

Zum 33. Jahrgang

Autor(en): **Niedermann, J.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 1. MAI 1946

33. JAHRGANG Nr. 1

Zum 33. Jahrgang

Die runde Vollzahl 33 bedeutet im menschlichen Leben die kraftvollste Mitte der Lebensjahre, für eine Zeitschrift ist sie ein Zeichen der Bewährung. Doch unser Organ ist eigentlich noch 21 Jahre älter, tritt nämlich als Fortsetzung der «Pädagogischen Blätter» in ihren 54. Jahrgang. Und dies ist bereits ein Beweis für ihre dauernde Geltung, dass sie ein wertvolles Erbe weiterzugeben und in immer neuen Zeitumständen sich neu zu bewähren hat. Das Erbe selbst ist das uralte und stets neue Ziel.

Das Ziel.

Seit den Anfängen ist der Mensch aufgerufen, als Krone der Schöpfung die Welt denkend und arbeitend zu beherrschen und sie wie sich in Gottes Dienst zu stellen. Für den Erzieher und Jugendbildner bedeutet das heute: In den Kindern die richtige Seeleneinstellung auf das ewige Ziel hin zu schaffen, und ihre geistigen und körperlichen Kräfte zu entfalten, damit die Kinder, in Kenntnis und Beherrschung der Gegebenheiten, ihre Aufgaben an ihrem Platz jetzt und später erfüllen, ihre Schwächen überwinden und so zu Vollmenschen im christlich-ewigen Sinne heranreifen. Wenn wir dieses gewaltige Ziel vor Augen halten, werden wir und die Kinder ganz in der Zeit stehen können und doch nicht versinken in blösse Zeitdienerei in Staat oder Wirtschaft, in Geistes- oder Leibeskultur, in die «Ismen» des Augenblicks, die mit Macht oder Lockung uns bedrohen oder zwingen oder bespötteln oder verleiten wollen. Man greift uns Christen, zumal uns katholische Christen, oft genug in verschie-

denen Formen an, und in uns lockt vielleicht oft genug die Stimme des Nachgebens. Aber in der grossen Schau der Ewigkeit, des Menschheitszieles, der Naturgesetze wie vor allem der auf- und vorwärtsweisenden Offenbarung Gottes wissen wir uns überlegen. Wir dürfen voll Mut, müssen aber auch voll Kraft den Kampf aufnehmen und können doch zugleich leuchtenden Augens und in schlichter Grösse im Alltag wirken — an Gottes Lieblingen, den Kindern und damit für Volk, Kirche und Gott.

Die Voraussetzung.

Der Philosoph lehrt: «Agere sequitur esse» (Das Handeln entspricht dem Wesen). In der Technik gilt dasselbe Gesetz. Keine Erfindung gelingt, wenn sie nicht im Wesen eines Dinges als Möglichkeit liegt, wie anderseits keine Maschine läuft, die nicht entsprechend gebaut ist. Wir können nur dann das christliche Menschenbild im jungen Menschen heranformen, das heisst, christlich erziehen und bilden, wenn wir selbst dieses Wesen in uns herangeformt haben. Und unsere Schulziele können wir um so besser, vollkommener erreichen, je mehr unsere Mittel und Methoden diesen entsprechen.

Die «Schweizer Schule» möchte das christliche Menschen- wie Weltbild, das wir erzielen wollen, immer wieder in seiner Reinheit und Grösse zeigen. Nicht in langen Artikeln, die zu oft nicht gelesen werden, sondern in knappen. Aber diese sollen Anlass sein, dass jeder alle halben Monate sich vielleicht eine Viertelstunde lang darein versenkt, um seine

grosse, schöne Lebensaufgabe wieder zu überlegen und sich zu kontrollieren. Wohl enthebt das keinen von uns der täglichen religiösen Neubesinnung, in der er denkend-gemüthhaft betend sich erneuert. So aber wird unser Leben einen Glanz erhalten, unser Wort wahr und unsere Liebe zu den Kindern und Schülern strahlend-warm werden.

Die Methoden und Mittel.

Wo nun solche warme Liebe herrscht und Berufsfreude wirkt, wird auch der Wille immer wieder frisch, neue Wege zu den Kinderherzen zu finden und uns psychologisch-methodisch umzusehen. Alte Bücher, neue Werke — Erfahrungen vergangener Jahre und Resultate neuer Forschung: Alles kann für unsern Unterricht wie für unsere Erziehung in der Schule fruchtbar gemacht werden. Darüber soll die «Schweizer Schule» regelmässig referieren, dafür Anregungen aussäen, um goldene Ernten bei den Kindern zu ermöglichen.

Wie der allgemeine Teil mehr die grundlegenden Erörterungen enthält, will vor allem der Teil «Volksschule» — der den Primar-, Sekundar- und selbst den untern Mittelschulen dient — die praktischen Wege weisen und gegebenes Material beispielhaft verarbeitet zeigen. Mit Eifer suchen wir den zahlreichen Wünschen nach Raum für die «Volksschule» zu entsprechen. Auch der Teil «Religionsunterricht» erhält bischöflichen Wünschen entsprechend Raum für praktische Wegweisungen. Methodischen wie wissenschaftlichen Fragen dient die «Mittelschule» — die vielfach auch den Sekundarschulen Material bietet, — während die Sparte «Lehrerin und weibliche Erziehung» eine wichtige Sonderaufgabe erfüllt. Mit der Umschau ergeben diese Abteilungen ein umfassendes Ganzes und ermöglichen subjektiv und objektiv eine ganzheitliche Bildung und Erziehung, um so zu — dienen, was ja unser Programm ist.

Berufliches Leben.

Die «Schweizer Schule» ist auch die Berufszeitschrift der katholischen Lehrerinnen und

Lehrer — und der Schulbehörden. Hier sollen sie sowohl von den Verhandlungen und Tagungen, Leistungen und Bestrebungen des Verbandes (KLVS., VKLS.) und seiner Kassen und Sektionen wie von den Kollegen und Schulbestrebungen der verschiedenen Kantone erfahren. Da fehlen uns noch von manchenorts knappe Berichte, während von anderwärts eintreffende Berichte zuweilen zu lang sind.

Als Berufszeitschrift hat die «Schweizer Schule» auch in den materiellen Standessorgen zu dienen und tut dies in der jetzigen Uebergangszeit nach dem bedeutsamen Beispiel der Nachkriegsjahrgänge 1918 ff. der «Schweizer Schule» — damals unter der Leitung von Hrn. Prof. J. Troxler — in vermehrtem Masse für jene Gebiete, wo es nötig ist.

Weltanschaulich fest.

Die weltanschaulichen Kämpfe werden auch auf dem Boden der Schule nicht ausbleiben, wie sie noch nie ganz ausgeblieben sind. Die Vorgänge im Osten wie im Westen, auch im Süden und Norden wieder, schreiben an den Himmel Feuerzeichen. Wir wollen mit den andern zusammenarbeiten, wo es geht. Wir werden kämpfen, wo es sein muss. Mild verstehen, wo wir können. Uns energisch wehren, wo wir sollen. Den Glauben der Offenbarung, die Seelen der Kinder, das eidgenössische Vaterland, die guten Traditionen und Rechte unserer Kantone, die sittliche Kraft unserer Familien lassen wir uns nicht nehmen und nicht schädigen.

Leu und Beck, Decurtins und Feigenwinter, Dommann und Mäder zeigen uns das Wie.

Das ist der Geist der «Schweizer Schule», das weiterzugebende wertvolle Erbe, dessen wir uns durch Taten und wache Lebendigkeit und innere Grösse würdig zu erweisen haben.

Treue Abonnenten.

Dazu braucht es aber auch die Treue der Abonnenten und ihr tätiges Mitwirken. Wer die Zeitschrift aufgibt, gibt sicher mindestens

ein kleines Stück von Verantwortungssinn, Berufsinteresse und Kollegialität auf. Wer irgendwie mitwirkt, hilft ein kleines Stück christliche Welt aufbauen. Msgr. Dr. L. Rogger, Seminar­direktor in Hitzkirch, schloss letztes Jahr einen grundlegenden Vortrag (vgl. «Schweizer Schule» 32. Jahrg., S. 276 f.) unter anderm mit den Worten: «Aus deiner Einstellung zur «Schweizer Schule», deiner grundsätzlichen und deiner praktischen Einstellung zu ihr, zum Beispiel ob du für das Abonnement dieses Organs wöchentlich zwei Batzen — ungefähr so viel als ein rechter Stumpfen kostet — aufbringst oder nicht, und, falls du doch darauf abonniert wärest, ob du es wirklich liest, studierst und schätzt, oder ob du es nur liest, um dann bei deinen Kollegen darüber abzusprechen: auch daraus will ich erkennen, ob du als katholischer Lehrer das Herz auf dem rechten Fleck hast oder nicht. Und wenn ein Geistlicher, der in der Schule als Religionslehrer zu wirken hat oder als Schulpfleger oder gar als Schulpfle­gepräsident oder Inspektor mit

der Schule zu tun hat, für die «Schweizer Schule» nicht soviel aufbrächte, wie ich soeben vom ungesalbten Lehrer verlangte, trotzdem seine wirtschaftliche Lage es ihm erlaubte, der müsste mit seinen Klagen über mangelnden Idealismus und Opfergeist beim Lehrer in Zukunft zurückhaltender sein.»

Wenn jedoch Treue, katholische Haltung, gerechte Einstellung, methodische Aufgeschlossenheit und selbstkontrollierende Zieleinstellung bei allen Beteiligten zusammenwirken, dann wird der 33. Jahrgang in Inhalt und Wirkung wieder eine runde, volle Leistung werden, so gerundet voll, wie die schöne Zahl es ist.

«Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht,
unter Tag.
Wir träumen von unerschöpflicher Pracht,
über Tag.
Wir helfen ein Werk tun, ist keins ihm gleich;
Glückauf!
Wir machen das Erdreich zum Himmelreich;
Glückauf! (Dehmel).
Dr. J. Niedermann.

Weltanschauung oder Gesinnung?

Als kurz vor der Jahrhundertwende, 1882, Nietzsche den Satz schrieb «Gott ist tot», da ging es ihm nicht so sehr darum, die Existenz des höchsten Wesens zu leugnen, das wir mit unserer Vernunft zu erkennen vermögen, und das sich in Christus uns geoffenbart hat, er wollte vielmehr die geistige Situation seines Jahrhunderts unbarmherzig bis in die verborgenste Tiefe hinein blosslegen. «Gott ist tot», das hiess: trotz des offiziellen Christentums, wie es sich im 19. Jahrhundert noch darstellte, trotz alles wissensstolzen Rationalismus, trotz des sich radikal gebärdenden Liberalismus, trotz des Fortschrittsglaubens, der die Menschen fieberhaft vorantrieb und ungeahnte Höchstleistungen in Naturwissenschaft und Industrie, Technik und Gewerbe vollbrachte, trotz dieser äusseren Kulminationen: das innere Feuer ist verglüht, der innere Vulkan ist erloschen, die höchsten Werte sind verloren gegangen

oder unwirksam geworden, die geistigen Reserven Europas sind erschöpft: Gott ist tot. Die Ideen und Realitäten, von denen das Abendland während Jahrhunderten gelebt hat, sind diesem Erdteil fragwürdig geworden, darum ist «alles Schwergewicht aus den Dingen weg», es gibt kein Oben und Unten mehr. «Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?» Die Revolution des Nihilismus hatte begonnen.

Zwar unternahm Nietzsche den Versuch, neue Werttafeln aufzustellen, dem alten Europa eine neue Gottheit zu verkünden: Dionysos, den Gott des Lebens, Zarathustra, den Propheten des Willens zur Macht. Allein auch dieser Versuch scheiterte. Er musste scheitern, ja, er führte erst recht ins Chaos hinein, denn Europa hat keinen Platz für neue Altäre. Alle Spielarten philosophisch-theologischer Systeme vom Idealismus über den Positivismus bis zum kras-